lässigkeit allerdings einen starken Ausdruck der Mißbilligung erfahren konnte, ohne daß ihm Unrecht geschah, so entschied sich Leo zu diesem Schritte; sein Anathem ist nichts Anderes. Es verpönte, so lange es in Kraft blieb, das Andenken des Verstorbenen als ein ehrloses; sein Name durfte nicht in den Commemorationen der Messfeier vorkommen; über die Seele des Verstorbenen aber hatte die Kirche natürlich keine Gewalt. Bei diesem Mittelweg jedoch hat Leo II., um genau zu reden, den Concilspruch nicht etwa bloß milde interpretirt, sondern hat ihn nicht angenommen und ein anderes Urtheil an seine Stelle gesetzt; die Form des Anathems blieb, erhielt aber ihre richtige Begründung. Es gelang ihm auf diese Weise, unter Vermeidung mißliebiger Debatten und gefährlichen Geräusches, die erlangte Kircheneinigung zu bewahren und das byzantinische Kaiserthum inmitten der Gefährdung Roms durch die Langobarden auf seiner Seite zu behalten. Wenngleich er die Nachgiebigkeit in den angegebenen Grenzen leichter walten lassen konnte, als es Paps Agatho nach seinem Schreiben vermocht hätte, so war doch das Anathem über einen sonst durchaus pflichttreuen und wohlverdienten Paps, wie Honorius, immerhin ein großes Opfer, dem Orient aus Liebe zum kirchlichen Frieden dargebracht. Ohne die Geßäßigkeiten der Orientalen würde im Occident niemand an das Anathem gedacht haben; nothwendig war dasselbe auf keinen Fall. Daher nahmen die Päpste später auch stillschweigend das Anathem zurück. Das Andenken Honorius' wurde rehabilitirt, als die temporären Rücksichten auf die Griechen geschwunden waren. Das war der Fall, als die Päpste sich an die Franken anlehnen konnten, als sie einen selbständigen Boden durch die Mitwirkung Pipins und Karls unter die Füße erhielten und sich nicht mehr auf die Macht der Kaiser im Osten angewiesen sahen. Das oben angeführte auffällige Lob des Liber pontificalis für Honorius, dessen „Andenken durch Jahrhunderte zu feiern sei“, gehört genau in diese Zeitperiode.

Die wichtigeren Schriften aus der umfangreichen Honoriusliteratur sind meist schon oben angeführt worden. Im Uebrigen sei verwiesen auf die reichen Literaturangaben bei Hergenröther, Handbuch d. Kirchengesch., 3. Aufl. I, 528 ff.; Jungmann, Dissort. hist. II, 385 sq., und besonders Chevalier, Répertoire unter Honoroire I. [Grisar S. J.]

Honorius II., Gegenpaps (1061—1069), f. Eadalous.

Honorius II. (1124—1130). Nach dem Tode des Papes Calixtus II. wählten die Cardinäle am 15. December 1124 mit großer Einnützigkeit den Cardinalpriester Theobald zum Paps. Theobald legte sich den Namen Celestin bei. Schon wurde vom Clerus das Bedauern über die glücklich vollzogene Wahl ausgesprochen, als der Tede Robert Frangipane Angeheimen gebot und den Cardinalbischof Lambert von Ostia zum

Paps ausrief. Es entstand eine große Verwirrung, und unter ihrem Einflusse wurde Lamberts Erhöhung gewaltsam durchgesetzt. Lambert selbst aber weigerte sich, nach solchen Vorgängen die Wahl anzunehmen. Hierdurch gewann er seine Gegner. Theobald trat freiwillig zurück, und die Wähler desselben schlossen sich an Lambert an. Unter allgemeiner Zustimmung wurde Lambert am 21. December 1124 geweiht und übernahm als Honorius II. die Leitung der Kirche. Er war aus einer geringen Familie zu Fagnano bei Imola geboren; sein religiöser Eifer und seine große Gelehrsamkeit hatten ihn zu immer höheren Würden geführt; mit Gelasius II. hatte er das Exil getheilt, unter Calixtus II. das Wormser Concordat abgeschlossen. Er galt als friedlicher Charakter, der aber, wenn es nöthig werde, Energie entfalten könne. Eine seiner ersten Regierungshandlungen war, daß er den Grafen Wilhelm von der Normandie mit dem Banne belegte, weil derselbe seine Gemahlin, eine Tochter Fulco's von Anjou, die er im verbotenen Grade geheiratet hatte, nicht entlassen wollte. Wichtiger als diese Maßregel und als die Dämpfung von scandäösen Unruhen, welche in dem durch seinen kirchlichen Geist und seine strenge Zucht sonst so berühmten Kloster Clugny entstanden waren, blieb das Benehmen des Papes in den deutschen Angelegenheiten. Mit denselben hatte er sich hinlänglich vertraut machen können, da er unter seinem Vorgänger als Legat den Verhandlungen über den Investiturstreit (f. d. Art.) beigewohnt hatte. Sobald er den Tod Heinrichs V. erfuhr, schickte er zwei Legaten nach Deutschland ab. Wenn es auch nicht ermittelt ist, welche Instruktionen dieselben erhielten, so ist doch nicht zu zweifeln, daß sie zur Erhebung Lothars von Supplinburg, dessen gegen die Kirche günstige Gesinnung bekannt war, mit dem Erzbischof Adalbert von Mainz eifrig mitgewirkt haben werden. In der That mußte Lothar in einer Art von Wahlcapitulation der Kirche mehrere Zugeständnisse machen, durch welche das Wormser Concordat einige nicht unbedeutende Modificationen erlitt. Diese bestanden darin, daß die Gegenwart des Kaisers bei den Wahlen der Geistlichen ausgeschlossen bleibe, und daß die Ertheilung der Regalien auch in Deutschland der Weihe nachfolgen sollte. Als ein Beweis, wie sehr die Legaten mit dem Benehmen Lothars zufrieden waren, mag gelten, daß sie erst, nachdem sie denselben nach Nagen begleitet hatten, wieder nach Rom zurückkehrten. Da Lothar eine von seinen salischen Vorgängern ganz verschiedene Politik befolgte und ähnlich wie Heinrich II. gegen die weltlichen Vasallen und insbesondere gegen die hohenstaufischen Brüder sammt ihrem Anhang sich auf den Episcopat und überhaupt auf die Kirche stützte, so stand er mit Honorius II. fortwährend im besten Einvernehmen. Durch eine eigene Gesandtschaft meldete er seine Wahl und bat um päpstliche Bestätigung derselben. So sehr hatte sich die öffentliche Meinung gedän-